

Wichtige Grundgesetz-Artikel –
die Grundrechte

Art. 1.1:

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen, ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Art. 3.3:

Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen und politischen Anschauungen wegen benachteiligt oder bevorzugt werden.

Art 4:

Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich. Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.

Art. 7.3:

Der Religionsunterricht ist an den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen ordentliches Lehrfach. Unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes wird der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt. Kein Lehrer darf gegen seinen Willen verpflichtet werden, Religionsunterricht zu erteilen.

Aus der Weimarer Verfassung (WV) von 1919 ist in das Grundgesetz übernommen worden:

Art. 140 GG: Niemand darf zu einer kirchlichen Handlung oder Feierlichkeit oder zur Teilnahme an religiösen Übungen oder zur Benutzung einer religiösen Eidesformel gezwungen werden.

„Das Gesetz über die religiöse Kindererziehung“ aus der WV vom 15. Juli 1921 ist heute noch gültig:

§ 2:

Das Kind ist ..(in religiösen Fragen)..zu hören, wenn es das 10. Lebensjahr vollendet hat.

§ 5:

Nach Vollendung des 14. Lebensjahres steht dem Kind die Entscheidung darüber zu, zu welchem religiösen Bekenntnis es sich halten will. Hat das Kind das 12. Lebensjahr vollendet, so kann es nicht gegen seinen Willen in einem anderen Bekenntnis als bisher erzogen werden.

Nachdenklichkeiten

Gedankensplitter zu einer neuen Lebenskultur – Technik verändert uns und unser Leben. A. Hecke

Technik macht's möglich. Wir spüren, daß sich vieles, vielleicht alles ändern wird – durch die Einbeziehung und Nutzung moderner und rasant sich immer weiter entwickelnder Hightech. In einer Zeit globalen Denkens und der Auflösung nationaler Grenzen wächst die Menschheit zusammen und die technischen Möglichkeiten helfen ihr dabei; Internet, Handy, Computer. Raum, Zeit und nationale Gesellschaften sind weiterhin keine begrenzenden Faktoren mehr. Dank Technik sind alle überall von allen erreichbar.



Die Form der Arbeit und die Arbeitsbeziehungen werden sich verändern. Der sichere Arbeitsplatz – schon lange keine Garantie fürs Leben mehr – den wird es möglicherweise so bald nicht mehr geben. Sind Angestellte in Großunternehmen Auslaufmodelle, weil die Anwendungsmöglichkeiten moderner Kommunikations-Technologien dem Drang zur Selbstverwirklichung entgegenkommen? Nicht mehr die Arbeitszeit ist entscheidend sondern die Fertigstellung des Produktes, zeitlich be-

Nachdenklichkeiten

fristete Projektarbeit, überall und zu jeder Zeit zu erledigen, dank Computer, Handy und Internet.

Beispiele dafür gibt es inzwischen. Menschen verrichten heute bereits hochqualifizierte Arbeit als sogenannte „Schein-Selbstständige“, richtiger gesagt als „Noch-Nicht-Selbstständige“ oder als „Nicht-Mehr-Arbeitnehmer“. Im Jahr 2020 sollen lediglich 40 % der Deutschen eine dauerhafte Beziehung zu einem festen Arbeitgeber haben. Die zeitlich begrenzte Auflösung von Arbeitszeit und Freizeit kommt offensichtlich doch wohl dem Bedürfnis nach Selbstentscheidung und Selbstverwirklichung entgegen, bedeutet aber auch Selbstverantwortung.

Veränderungen der Arbeitsstrukturen bleiben nicht ohne Folgen für die übrigen Bereiche der Gesellschaft. Das neue Selbstmanagement produziert andere Qualitäten der Kommunikation. Solidarisierung auf Dauer wird ersetzt durch sachbezogene und zeitbegrenzte Projektgemeinschaft. Der vernetzte Arbeitsplatz zu Hause wird Folgen für das familiäre Gemeinsame und für jeden Einzelnen haben. Der Trendforscher Peter Wippermann nennt die beschriebenen möglichen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt Job-surfing und behauptet, das sei die Droge dieses Jahrhunderts. Gewünschte oder geforderte Flexibilität bedeutet Mobilität und Änderung von Planungshorizonten für die Betroffenen und deren Familien.

Da werde ich nachdenklich. Ob das ein wünschenswerter Zustand sein wird? Auf den ersten Blick mag da mehr Selbstverwirklichung und Selbstmotivation entstehen. Man muß sich aber auch klar darüber sein, daß der Einzelne mehr Selbstverantwortung übertragen bekommt, nicht nur für sich allein. Ist ja auch gut so. Aber was heißt denn „Verantwortung“ zum Beispiel für die sozial Schwachen, für die Kinder, wenn vom ganzen Selbst-Verhalten nur das Ego übrig bleibt? Kürzlich erschien im Hamburger Abendblatt zur Überschrift: *„Die Macht der Markenartikel: Das Handy ersetzt das Selbstbewußtsein“* eine Darstellung, wie gefährlich es für jeden Einzelnen ist, wenn Jugendliche nur noch das gesellschaftliche Umfeld kopieren, in dem Äußerlichkeiten überbetont werden.

Es ist gut und wichtig, die technischen Errungenschaften zum Wohl der Menschen zu nutzen. Wir sollten uns be-

Nachdenklichkeiten



wußt bleiben, wo die Grenzen der sinnhaften Nutzung von Hightech sind. Und noch eins. Wenn wir über diese Errungenschaften philosophieren, dann sprechen wir vielleicht über die gesellschaftlichen Möglichkeiten von 10 % der Menschheit. Die anderen haben diese Sorgen nicht!

Der Sinn des Lebens

Maria Wassersleben

Die Linie des Lebens
Ist alles andere als gerade.
Manchmal ein breiter Weg,
Manchmal ein schmaler Pfad,
Manchmal steil, manchmal ruhig
Wie langsam fließendes Wasser.
Jeder Tag ist verschieden
Vom Vorhergehenden
Und Nachkommenden,
Jedoch voll von Überraschungen.
Und dennoch hat er seine
Präzisen Gesetzmäßigkeiten
In jedem kleinsten Teilabschnitt.
Das Leben ist das größte Abenteuer.
Es ist die große Reise.
Es ist der große Weg.

Ähnlich, wie der verstorbene Hundertwasser in diesem Gedicht beschreibt, stelle ich mir das Leben vor. Ich möchte jeden Tag mit offenen Augen durch die Welt gehen und versuchen, jeden Moment zu nutzen und zu genießen. So viel wie möglich möchte ich von dieser faszinierenden, bezaubernden und vielfältigen aber auch erschreckenden, brutalen Welt sehen, entdecken, erleben und aufnehmen, und einfach spüren, daß ich ein Teil von ihr bin. Ich möchte so leben, daß ich meinen Mitmenschen Liebe, Verständnis, Respekt, Toleranz, Vertrauen und Hilfe entgegenbringen und dies auch von ihnen erwarten kann. Auch wenn ich oft einfach das Alleinsein brauche, liebe ich es, unter Menschen zu sein, mit Freunden diese Welt zu entdecken und dabei meine Freiheiten auszuleben.

Immer möchte ich mir meine Erinnerungen an wunderschöne, besondere oder auch schlechte Momente bewahren. Zwar liegen sie in der Vergangenheit, aber es ist wahnsinnig schön, sich durch irgendeine Schlüsselsituation an eine bestimmte Szene zu erinnern, während diese einem sonst vielleicht nie wieder eingefallen wäre. Ich möchte niemals meine Träume aus den Augen verlieren, sondern immer mit der Hoffnung und dem Ehrgeiz leben, sie irgendwann verwirklichen zu können. Irgendwann möchte ich auf eigenen Beinen stehen und meinen eigenen Weg verfolgen, ohne mich dabei zu sehr von anderen beeinflussen zu lassen. Ich möchte den Mut haben, mich der Welt so zu zeigen, wie ich bin und meine Gefühle/Gedanken einfach auszuleben, ohne darüber nachzudenken, was andere dazu sagen könnten. Ich möchte Problemen selbstbewußt entgegenblicken, mich ihnen stellen und versuchen, sie sinnvoll zu lösen. Und irgendwann möchte ich an dem Punkt ankommen, wo ich mich rund um wohl und völlig unabhängig fühle und spüre, daß ich meine Ziele erreicht habe. Ich möchte einfach leben, mir und anderen das Leben so schön, aufregend, erlebnisreich und spaßig wie möglich gestalten und es in vollen Zügen genießen.

Ich denke mit dem Sinn des Lebens sollte man die Dinge in Verbindung setzen, die einem im Leben besonders wichtig sind und welche es für einen persönlich lebenswert machen. Einfach all die Hoffnungen, Wünsche, Ziele,

Nachdenklichkeiten

Träume, Pläne und Erwartungen, die man im Leben hat.
Und ich hoffe, daß es diese für jeden von uns gibt ...

*Dies sind meine ganz persönlichen Gedanken zum Sinn
des Lebens, und ich hoffe, daß auch ihr einfach mal dar-
über nachdenkt, was das Leben für euch ausmacht!*

Thesen, Fragen und Antworten
auf die Shell-Studie „Jugend 2000“

Vorbemerkungen

Viele Erwachsene reden und urteilen über „die Jugend“ und wissen dabei scheinbar genau, daß diese Jugend heutzutage schlechter oder besser ist als früher, daß sie „null Bock“ hat, aufsässig, undankbar oder angepaßt ist. „Jugend“ wird reduziert auf schlagzeilenartige Begriffe, gleichzeitig als Hoffnungsträger von Zukunft beschworen und verpflichtet, die ihr zugewiesenen Aufgaben anzupacken und zu bewältigen.

Wenn man ernsthaft über „die Jugend von heute“ Aussagen machen will, dann muß man sich ein bißchen mehr Mühe geben und einzelne Einstellungen und Verhaltensmuster zu bestimmten Dingen und Fragestellungen genauer unter die Lupe nehmen. Vielleicht ist es sinnvoll, Jugendliche selber zu dem zu befragen, was Shell „behauptet“. In der Studie ist zusammengetragen, wie die Jugendlichen von heute denken, fühlen und handeln. Das soll auch für uns Anlaß zum Nachdenken sein. Wir werden Jugendliche aus den Jugendweihe-Kursen des Jahrganges 2000/2001 dazu befragen. Mit wenigen Beispielen sollen Aussagen der Shell-Studie in Thesenform dargestellt werden. Daraus werden eigene Fragen entwickelt, die dann von Jugendlichen im Rahmen eines Gespräches beantwortet werden sollen. Die Antworten werden unverändert wiedergegeben. Es ist uns wichtig, anzumerken, daß die getroffene Thesenauswahl in dieser Kürze nicht repräsentativ für die Aussagen des doppelbändigen Berichtes sein kann.

Thesen:

1. Thesen zur Einschätzung über die eigene Zukunft

Gut die Hälfte, je nach genauer Fragestellung bis zu Zweidritteln aller Jugendlichen blickt „eher zuversichtlich“ in die persönliche Zukunft. Trotz der negativen Meldungen über die Zukunft (z. B. drohende Arbeitslosigkeit und Umweltkatastrophen, Renten etc.) haben die Jugendlichen mehrheitlich deshalb Vertrauen in die Zukunft, weil sie sich für fähig genug halten und bereit sind, die erforderlichen Leistungen zu bringen.

2. Thesen zu Inhalten und Zielen der Zukunftsplanung

Der Beruf und die Familie sind für die Jugendlichen die wichtigsten der eigenen Lebensziele. Ca. 75 % der heutigen Jugendlichen wollen einmal eheähnlich, bzw. 50% wollen in einer lebenslangen Ehe zusammenleben. Die Familie soll später einmal Quelle und Ort für die emotionalen Erneuerungen sein. Dabei spielen Tugenden wie Treue, Häuslichkeit, Verlässlichkeit und Vertrauen die entscheidende Rolle. Hinsichtlich der Berufsorientierung ist die Jugend heute in hohem Maße bereit, sich auf einen wiederholten Wandel sowie auf die Anforderungen nach Mobilität einzustellen. Für einen Teil der Jugendlichen ist der Beruf vornehmlich das Mittel zur Sicherung der materiellen Lebenswünsche. Nach Meinung der anderen Jugendlichen soll der Beruf Vorstellungen einer „sinnvollen Selbstverwirklichung“ erfüllen.



3. Thesen zur Einstellung Jugendlicher zur Politik

Das politische Interesse auf Seiten der Jugendlichen sinkt weiter. Das gilt für alle verschiedenen Untergruppen der Shell-Erhebung. Den Jugendlichen wird zum einen unterstellt, daß sie sich folgendes unter „Politik“ vorstellen: Parteien, langweilige Gremienarbeit, Parlamentsarbeit, politisch-administrative Apparate. Damit können Jugendliche wenig anfangen. Dazu haben sie wenig Vertrauen. Zum anderen empfinden Jugendliche die „ritualisierte Betriebsamkeit von Politikern“ (das dauernde Beschäftigtsein) als „für ihre eigene Lebenssituation wenig wichtig“. Die Einstellung von Jugendlichen heute gegenüber dem Rechtsradikalismus verzeichnet keine ansteigenden Sympatiewerte, somit gibt es hier auch keine Anzeichen für einen anwachsenden organisierten Rechtsradikalismus. Das Vertrauen Jugendlicher gegenüber staatlich-öffentlichen Einrichtungen ist etwas größer geworden. Hingegen ist das Vertrauen zu nicht-staatlichen Organisationen (z.B. wie Greenpeace oder andere Umweltschutzverbände, Rettungsorganisationen) deutlich gesunken, u.z. weil Jugendliche meinen, das Tun dieser Organisationen habe nichts mit ihrem eigenen gegenwärtigen oder zukünftigem Leben zu tun.

4. Thesen zum Bild Jugendlicher über Deutschland

Im Bewußtsein der Jugendlichen ist Deutschland ein Land, in dem die soziale Gerechtigkeit besonders ausgeprägt ist. Die Deutschen zeichnen sich ihrer Meinung nach durch eine gewisse Kälte im Verhalten aus. Die Deutschen seien, so die Meinung der Jugendlichen, fremden Menschen gegenüber oder allem, was fremd ist, locker und aufgeschlossen. Die große Mehrheit der deutschen Jugendlichen (insbesondere in Ostdeutschland) ist der Ansicht, daß zu viele Ausländer in Deutschland leben. Ausländerfeindlichkeit ist unter deutschen Jugendlichen vorhanden, jedoch weniger als oft behauptet wird.

5. Thesen zum Verhältnis Erwachsene / Jugendliche

Die Studie spricht davon, daß die Erwachsenen einen Teil ihres Einflusses auf Jugendliche verspielt haben. Neben ängstlicher Besorgtheit der Eltern um die Sicherheit und Zukunft ihrer Kinder stehen Unverständnis für Wahrneh-

Nachdenklichkeiten

mung und Handeln Jugendlicher. Dazu kommt, daß Erwachsene verunsichernd auf die Jugend wirken, weil sie selber wenig Optimismus im Hinblick auf die eigene Zukunftsfähigkeit ausstrahlen. Beziehungen zwischen Eltern und Kinder reduzieren sich häufig auf die Formulierung von Leistungsanforderungen.



Fragen/Antworten, die aus den Thesen entstehen

Es ist interessant die Jugendlichen selber zu fragen, was sie zu einzelnen Thesen zu sagen haben, die aus der Shell-Untersuchung abgeleitet wurden, um damit ein Bild zu erhalten, wie sich Jugendliche selber einschätzen. Der Autor hilft lediglich mit vorgelegten Fragen, die beantwortet werden sollten:

1. Fragen zur Einschätzung über die eigene Zukunft

Das Ergebnis von Shell muß aufgeschlüsselt werden. Bestimmt gibt es Jugendliche, die eher zuversichtlich in die eigene Zukunft sehen. Andere sind da eher pessimistisch. Was meint Ihr, wie sieht die Jugend heute ihre Zukunft? Mit Vertrauen auf die eigene Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft wollen (nach Shell) Jugendliche von heute die eigene Zukunft meistern. Die düsteren Vorhersagen sind dabei nicht entscheidend. Das wirft Fragen auf, z. B. Was wird unter „Leistung“ verstanden? Geht es bei

Nachdenklichkeiten

„Leistung“ nur um die eigene, die persönliche Zukunftsbevältigung ? Was wird mit denen, die am Rande stehen, nicht so leistungsfähig und evtl. auch nicht so leistungsbereit sind ?

Antworten Jugendlicher

Viele machen sich über die Zukunft keinerlei Gedanken. Ich denke, daß die Leute, die pessimistisch über ihre Zukunft denken, Probleme in der Familie haben. Es können auch andere Probleme sein. Auf jeden Fall haben die Probleme. Klar, die Reichen, die können locker an die Zukunft denken. Wenn Du Probleme in der Schule hast, dann sieht das mit der Zukunft ganz schön dumm aus. Ich habe keinen Bock auf Zukunft. Leistung ist, wenn Du richtig Kohle machst, wenn Du richtig was wirst. Leistung ist aber auch, wenn man sich nicht unterdrücken läßt, wenn man eine Arbeit haben will und kriegt die nicht, und man strengt sich an. Leistung ist auch, was zu erhalten, z. B. das eigene Haus. In der Familie was auf die Beine bringen. Freundschaft ist ganz wichtig, das ist auch Leistung. Leute, die Abi machen, haben bessere Chancen, die können sich auch was zutrauen. Wenn ich an Leistung denke, dann meine ich nur meine Chancen, was gehen mich die anderen an ? Es gibt eine Menge junger Leute, die haben Angst vor der Zukunft. Es kommt drauf an, wo die Leute wohnen, was für eine Schulbildung die haben. Wenn die Leute aus Steilshoop (Stadtteil in Hamburg) kommen und nur Hauptschule haben, dann haben die keine Chancen und keinen Mut auf Zukunft. Ich komme selber aus Steilshoop. Wenn Leute aber in einem schönen Haus wohnen und wollen Karriere machen, das ist dann was anders. Die Chancenverteilung ist Fifty/Fifty.

2. Fragen zu Inhalten und Zielen der Zukunftsplanung

Was ist für Euch wichtig neben Beruf und Familie ? Was habt Ihr für Vorstellungen ? Wie steht es Eurer Meinung nach mit der lebenslangen Ehe oder mit der sogenannten eheähnlichen Lebensgemeinschaft ? Gibt's für Euch auch noch andere Lebensweisen außer der Ehe oder eheähnlicher Beziehungen ? Was verbinden heute Jugendliche mit dem Begriff Familie ? Welche Aufgaben sollte die Familie erfüllen ? Wie wird der Beruf der Zukunft aussehen ? Was

Nachdenklichkeiten

wird sich verändern ? Sind Jugendliche bereit, für den Beruf zukünftig mehr Opfer zu bringen, um einen „anständigen“ Beruf zu bekommen ? Der Beruf ist eine wichtige Lebensgrundlage. Was daran ist das Wichtigste: z.B. das Einkommen oder die gesellschaftliche Anerkennung oder das Ansehen dabei oder die Selbstverwirklichung oder was noch ?

Antworten Jugendlicher

Neben Beruf und Familie sind Freunde wichtig. Lebensträume. Ich habe immer davon geträumt, mal nach Ägypten zu reisen. Man kann auch in Wohngemeinschaften leben. Das muß nicht ewig sein. Ohne Trauschein geht auch. Ganz alleine leben. Homo-Ehen (löst großes Gelächter aus/ Nachfrage: „Ist das unmöglich ? Für Euch kein Thema ?“ Antwort: „Schweigen“, später, nach einer langen Pause: „...ist einfach nur lustig“). Die Familie hat die Aufgabe, den Kindern Sicherheit zu geben. Sie muß den Kindern helfen, wenn sie ihre Zukunft planen und sie soll helfen, die Zukunft der Kinder zu sichern. In der Familie muß man Probleme ansprechen können und man muß da Hilfe kriegen können. Die Familie ist auch für die Erwachsenen wichtig. Wenn z. B. der Mann arbeitslos ist, dann kann die Familie eine Hilfe sein. Bei uns in der Klasse ist das so, daß viele keinen Bock haben, nach Hause zu gehen, weil keiner da ist. Die Eltern arbeiten, die Wohnung



Nachdenklichkeiten

ist leer. Ich finde gut, wenn ich zu Hause mal alleine bin und meine Mutter nicht da ist. Dann kann ich mich verabreden, rufe Freunde an.

Im Beruf ist das heute schon anders. Es gilt nicht mehr lebenslanges Lernen. Man muß zu Vielem bereit sein, flexibel sein. Das ändert sich in Zukunft noch mehr, wird ganz anders. Da kann man auch zu Hause arbeiten, hat seinen PC, das ist nicht schlecht. Man muß in Zukunft ganz schön Leistung bringen. Ob man zu allem bereit ist, damit man den Job nicht verliert, das kommt drauf an. Spaß machen sollte es schon. Wichtig ist dabei die Anerkennung. Das Einkommen ist wichtig. Nein, das Einkommen ist nicht sehr wichtig. Ich will nicht den ganzen Tag weg sein, wenn ich mit anderen zusammen lebe, nicht den ganzen Tag schuften und abends nur noch kaputt sein.

3. Fragen zur Politik-Einstellung Jugendlicher

Wie stehen Deiner Meinung nach heute Jugendliche zum Thema Politik ? Was gehört für Jugendliche heutzutage zur Politik, was nicht, weil es z.B. als „privat“ erscheint? Wer oder was ist schuld, daß wir es heute wieder mit dem Rechtsradikalismus zu tun haben ?

Antworten Jugendlicher

Jugendliche stehen deshalb wenig zu Politik, weil sie nicht wählen dürfen, weil das durch die Eltern nicht vermittelt wird, weil sie andere Interessen haben, z.B. Hobby, Lehre, Schule, Freunde (Junge), Freundin (Mädchen). (Anm. kurze Zwischendiskussion über Homo-Freundschaften). Weil das einfach uninteressant ist. Es gibt aber auch ein paar, die sind voll drauf, die wissen Bescheid, die gehen bestimmt mal in die Politik. Zur Politik gehört, aktives Wahlrecht wahrnehmen, oder sich wählen lassen, eine politische Meinung haben und die auch vertreten. Politisch ist z.B. eine Wohngruppe einrichten, obwohl die Leute ja privat da wohnen, weil dafür ja Geld vom Staat reinfließt. Privat ist Freizeit, Hobbies oder was ich zu Hause mache. Kindergarten ist z.B. privat, weil Du ja Dein Kind hinschickst, ist aber auch politisch, weil das ja bezahlt werden muß, vom Staat. Daß wieder Rechtsradikalismus vorkommt, das kommt daher, daß diejenigen keine Zukunftsaussichten haben, daß sie Sündenböcke brau-

chen, denen sie die Schuld geben, daß es ihnen nicht so gut geht, daß die Eltern kein demokratisches Bild vermitteln, daß sie im Denken und Tun durch Freunde verführt werden. Es gibt noch Einige, die noch an Hitler glauben.

4. Fragen zum Bild, das Jugendliche von Deutschland haben

Gibt es gute Gründe, auf „unser Deutschland“ stolz zu sein? Welche Einstellung habt Ihr ? Welche Einstellungen haben die meisten anderen Jugendlichen zu „ihrem“ Deutschland? Wie könnte man Eurer Meinung nach „den Deutschen“ beschreiben, so z.B. sein äußeres Erscheinungsbild, seine Einstellungen und Verhaltensweisen, seine Einstellung gegenüber Fremden und Fremdem, welche Gemütsverfassung herrscht bei ihm vor, oder was noch kennzeichnet „den Deutschen“?

Antworten Jugendlicher

Die Jugendlichen heute haben ein gutes Deutschlandbild, denn sie haben es geschafft, den Nationalsozialismus zu überwinden. Es hat sich wirklich gebessert. Heutzutage wäre das wirklich strafbar. Es ist heute strafbar, wenn man sich nationalsozialistisch verhält, wenn man Abzeichen von denen trägt oder Plakate an die Wand klebt, das ist gut. Das einzige, warum man nicht auf Deutschland stolz sein kann, es gibt noch wenig Neonazis. Man kann stolz sein, weil wir eine gute Wirtschaft haben. Wir haben mehr geleistet als z. B. die Leute in Rußland oder Polen. Deutschland hat fast die stärkste Wirtschaft der Welt, ist doch gut, oder? Großstädte wie Hamburg zum Beispiel sind irgendwie „perfekt“.

Der Deutsche geht sehr vorsichtig mit seiner Geschichte um. Die Deutschen sind ziemlich aufgeschlossen gegenüber Fremden. Die Älteren aber weniger, die sind eher konservativ.. Die haben früher nicht gelernt, mit fremden Menschen umzugehen. Das war in ihrer Zeit auch gar nicht so möglich. Heute fahren schon junge Menschen ins Ausland und lernen andere Sitten und andere Menschen kennen. Das macht sie aufgeschlossen. Deutsche sind ziemlich höflich. Es sind sehr wenige von ihnen ausländerfeindlich. Ich bin noch nie jemandem begegnet, der wirklich ausländerfeindlich war. Meine Eltern z. B. haben mich immer auch mit ausländischen Kindern spielen lassen, da-

Nachdenklichkeiten

durch habe ich keine Angst vor denen. Wir wachsen mit Ausländern auf. Von unseren Freunden sind $\frac{3}{4}$ Ausländer. Die gehören zum Deutschlandbild dazu. Man lernt was Neues kennen und muß deshalb keine Angst mehr davor haben. Das war bei der alten Generation ganz anders. Die hatten Angst und sind deshalb auch oft aggressiv zu Fremden, obwohl sie gar nichts von denen kennen.

5. Fragen zum Verhältnis Erwachsene/Jugendliche:

Ist es Eurer Meinung nach so, daß Erwachsene Chancen vertan haben, auf Jugendliche positiv einzuwirken? Wenn das so ist, woran könnte das liegen und was müßten Erwachsene tun, daß sich das wieder ändert?

Antworten Jugendlicher

Es ist normal, daß Erwachsene und Jugendliche andere Erlebnisse haben. Daraus entstehen auch unterschiedliche Verhaltensweisen. Das paßt dann oft nicht zusammen. Die einen gehen noch zur Schule, die anderen haben den Beruf. Es ist aber trotzdem auch möglich, daß Erwachsene Verständnis für Jugendliche haben, z. B. in der Schule. Es gab da eine Grundschullehrerin, die war richtig nett und sympathisch. Die hat nicht gleich den Stoff drangenommen, die hat auch mit uns ganz persönliche Dinge besprochen, hat uns immer gefragt, ob wir das verstehen. Alle hatten Vertrauen zu ihr. Da hat die Schule Spaß gemacht. Sie hat mit uns gebastelt, ein Lied gesungen. Die Lehrer müßten sich wirklich für die Schüler als Menschen interessieren. Die Eltern müßten mit den eigenen Kindern reden, sie müßten sich Zeit für die Kinder nehmen. Die Erwachsenen haben nie Zeit. Stimmt nicht. Die Lehrerin ist doch ein anderes Beispiel.

Eine notwendige Anmerkung zum Schluß:

Es ist nicht leicht gewesen, die Jugendlichen zu Aussagen und persönlichen Einschätzungen zu bewegen. Zum einen erschienen trotz mehrmaliger Anpassung die Fragen zu kompliziert und global. Es stellte sich heraus, daß Teilantworten über den erlebbaren Freundeskreis in Schule und Freizeit möglich waren, sobald aber über Verhaltensmuster anderer, fremder, nur abstrakt erfaßbarer Jugendlicher reflektiert werden sollte, taten sich die befragten

Jugendlichen schwer mit ihren Einschätzungen. Diese Erfahrung führte dazu, daß die eigene Meinung zum eigenen Umfeld Jugendlicher als Antwort akzeptiert wurde. Die begrenzten technischen Möglichkeiten der Befragung taten ein Übriges. Dennoch erscheint die zusammengefaßte Wiedergabe der Antworten ausreichend interessant für die Veröffentlichung im FREIEN BLICK und macht nachdenklich obendrein. Die Antworten werden möglichst wortgetreu wiedergegeben. Weiteres „Ordnen“ des Gesprächs müßte als falsches Bild des Ergebnisses erscheinen. Der Autor weiß, daß dem Leser Verständnisbereitschaft abgefordert wird. Gesprächspartner im Interview, das in Gruppen vorbereitet und dann plenar diskutiert wurde, waren: Malike Gümrückü, Dominik Heidorn, Philine Malt, Berenice Möller, Simon Stange und Dirk Kühnemund. Die Moderation hatte Dr. Albert Hecke.

Stoßseufzer von H. Kahlau

Ihr habt es doch besser gewusst.
Warum habt ihr uns
soviel von dem hinterlassen,
das eure Arbeit war?
Unser Leben
wird nicht länger
als das eure sein.
Unsere Zweifel
sind kaum kleiner
als die euren,
unser Weg
wird nicht grader sein.
Doch unsere Pflichten
sind reichlicher bemessen:
Eure Bürde
mit dem Geruch von gestern
kommt noch hinzu.
Warum, Väter,
habt ihr so endlos gestritten
und so wenig getan?

(Mit freundlicher Genehmigung des Aufbau-Verlages, Berlin)

Nachdenklichkeiten



(Mit freundlicher Genehmigung von E. Rauschenbach, Berlin)

An meinen 18-jährigen Sohn

von Eva Strittmatter

Du glaubst gar nicht, wie traurig ich bin,
Mein Sohn, wenn ich dich sehe.
Und schon nehm ich als endgültig hin,
Dass ich dich nicht verstehe.
Und helfen kann ich dir auch nicht,
Und helfen kann dir keiner.
Und einmal liebte ich dein Gesicht,
Und einmal warst du mein Kleiner,
Mein Junge, Land Unbekannt
Und sicherste Utopie.
Und damals war ich es, die dich erfand
Und bestimmte das Was und Wie
Für dich über all diese Zeit.
Und ich glaubte, ich könnte dich schützen
Vor Lebenslüge und Lebensleid
Und könnte dir lebenslang nützen.
Nun habe ich dich aus der Sorge entlassen,
Und du gehst erleichtert fort
Und verstehst doch nicht, dich der Welt einzupassen
Und flüchtest von Ort zu Ort.
Du rauchst Zigaretten und bildest dir ein,
Dadurch erwachsen zu scheinen,

Und in Wirklichkeit bist du noch schrecklich klein,
Und ich möchte sehr um dich weinen.
Theoretisch weiß ich: Das Leben ist gut.
Und die Guten gehn nicht verloren.

Doch bei dir fehlt mir zum Gleichmut der Mut:
Ich habe dich einmal geboren.
Doch diese eine Geburt reicht nicht
Für immer und alle Zeiten.
Auch du verfällst der irdischen Pflicht,
Gegen dich und für dich zu streiten.

(Mit freundlicher Genehmigung des Aufbau-Verlages, Berlin)

Nachdenklichkeiten



(Mit freundlicher Genehmigung von F. Wössner, Berlin)

Nachdenklichkeiten

Interview mit Innensenator Hartmuth Wrocklage und Herrn Wagner

(Das folgende Interview wurde im Rahmen des Projektes „Schüler machen Zeitung“ für das Hamburger Abendblatt angefertigt und dort in Auszügen veröffentlicht.)



Herr Wagner, Innensenator Wrocklage, Daniel Stief und Samir El Falaky (v.l.n.r)

Wie wir mehrmals in der Presse gelesen haben, gab es in der Innenbehörde auch Einsparmaßnahmen. Wird es weitere Sparmaßnahmen geben?

Senator Wrocklage: Es wird noch im nächsten Jahr weitere Stelleneinsparungen geben, aber ab dem Jahr 2002 nicht mehr. Nun kann man sich ja fragen, wieso spart ihr eigentlich bei der Polizei ein, wenn wir Probleme mit der inneren Sicherheit haben. Und da gibt es eine ganz einfache Antwort, man kann die Probleme der Sicherheit nicht nur mit der Polizei lösen, sondern man muss einen Ressort übergreifenden Ansatz haben, sprich, man braucht Lehrer, Jugendpfleger, Sozialarbeiter, Drogenbetreuungseinrichtungen, Präventionsmaßnahmen, um mit den Problemen der inneren Sicherheit fertig zu werden.

Nachdenklichkeiten

Deswegen ist es eine unzulässige Verkürzung, wenn man glaubt, man könnte die Probleme der inneren Sicherheit nur über Polizeimaßnahmen in den Griff bekommen. Das geht nicht, und wer sich das vormacht, der lebt in einer falschen Welt.

Ist es sicher, dass im Jahr 2002 die Sparmaßnahmen aufhören?

Senator Wrocklage: Wie gesagt: Im Jahr 2002 wird es keine Stelleneinsparungen geben.

Wird es noch weitere Organisationsverbote geben, wie es beim Hamburger Sturm der Fall war?

Senator Wrocklage: Wir prüfen natürlich ständig, ob es Organisationen gibt, die verboten werden müssen. So herum stellt man ja die Frage. Und ihr wißt ja, wir haben im Jahre 1995 die Nationale Liste verboten, in diesem Jahr den Hamburger Sturm. Und es gibt natürlich weitere Organisationen, bei denen man prüfen muss, ob ein Verbot in Frage kommt. Bloß darüber redet man nicht öffentlich, das tut man.

Denken Sie, dass durch das Verbot der NPD das Problem mit dem Rechtsextremismus in Hamburg gelöst ist?

Senator Wrocklage: Also, ich muss sagen, wenn es nur nach Hamburg und nach den Verhältnissen in Hamburg gegangen wäre, wären wir hier nicht darauf gekommen, ein NPD-Verbot zu beantragen, weil in hier die NPD nur eine Altherrenpartei ist. Aber so eine Frage bei einer bundesweit wirkenden Partei wie der NPD beantwortet sich



natürlich nicht nur aus den Verhältnissen, die wir in Hamburg haben, sondern da geht es um eine Lageeinschätzung für die ganze Bundesrepublik. Und vor diesem Hintergrund ist dieser Antrag gestellt worden.

Nachdenklichkeiten

Nun muss man allerdings sagen, dass ist nur eine Maßnahme in einem ganzen Paket, mit dem wir gegen den Rechtsextremismus antreten. Man soll nicht die Illusion haben, dass man ein solches Problem durch ein Parteiverbot allein lösen kann. Wir wissen ja, dass viele rechtsextremistische Gedankengänge beispielsweise von Skin-Groups vertreten werden, die von dem NPD-Verbot gar nicht erfasst sind. Deswegen ist es erforderlich aufzuklären. Das tut der Verfassungsschutz sehr nachhaltig; auch an Schulen.

Es ist erforderlich, Gegenmaßnahmen zu treffen, wie z. B. Informationsangebote über das Internet. Dort haben wir eine Anti-Hate-Site eingerichtet. Es ist erforderlich, weitere Maßnahmen zu treffen, wie z. B. Präventionsmaßnahmen. Und ich stimme sehr mit dem Bundesinnenminister überein, der sagt, wir brauchen Aussteigerprogramme. Es geht aber natürlich auch darum, ganz konkret zu werden. Also Gewalttätigkeiten von Rechtsextremisten festzustellen und dann gegen die Täter vorzugehen. Deswegen ist eine der Maßnahmen, die die Innenministerkonferenz beschlossen hat, die Einrichtung einer Datei „Gewalttäter Rechts“, in der alle Gewalttäter erfasst werden, so dass wir schneller einen besseren Überblick über mögliche Gefahren haben. Und so gibt es eine Vielzahl weiterer Maßnahmen, die es alle zusammen ermöglichen, dass wir dem Rechtsextremismus begegnen. Aber ich bin persönlich wirklich auch davon überzeugt: Wir werden mit dem Rechtsextremismus fertig, und zwar auf dem Boden unserer Verfassung.

Können Sie uns die Adresse für die Anti-Hate-Site geben?

Senator Wrocklage: Diese Site wurde von Bundesländern eingerichtet:

www.verfassungsschutzgegenrechtsextremismus.de

Übrigens muss ich einmal sagen, dass ist eine Anregung, die ich von einer großen Jugendorganisation einer der großen Volksparteien aufgenommen habe. Also, das waren Jugendliche, die nicht viel älter gewesen sind als ihr, die diese Anregung gegeben haben. Und wir haben das dann richtig umgesetzt. Hier kann man mal sehen, wie man auch wirklich direkt mit guten Ideen auf Politik Einfluss nehmen kann.

Nachdenklichkeiten

Was kann die Bevölkerung gegen Rechtsextremismus tun und was tun Sie, um die Bevölkerung zu informieren?

Senator Wrocklage: Die Bevölkerung kann jede Menge tun. Ich glaube sowieso, dass der Kampf gegen Rechtsextremismus in erster Linie gar nicht eine Aufgabe des Staates ist, sondern eine der Menschen,



die von einer solchen politischen Bewegung bedroht sind. Das ist eine Aufgabe der großen gesellschaftlichen Kräfte, Gewerkschaften, Kirchen, Humanisten, z.B., aber letztlich auch für jeden einzelnen. Dazu gehört Zivilcourage und die muss man sich wirklich aneignen. Niemand muß sich deshalb aber in Gefahr bringen, man kann z.B. die Polizei rufen, man kann sich als Zeuge zur Verfügung stellen, wenn man z.B. beobachtet wie ein Ausländer angemacht wird. Man kann einem Opfer z.B. durch Ansprache helfen, man kann innerhalb eines Klassenverbandes dazu beitragen, dass eine Gesprächsatmosphäre entsteht, so dass Gewalttätigkeiten vermieden werden. Und wenn man überhaupt erst mal so weit ist, dass man eine Gesprächskultur entwickelt hat und sich wie ein Demokrat in der Schule verhält, dann ist schon jede Menge erreicht, um rechtsextremistische Gedanken im Ansatz zu verhindern.

Wie denken Sie denn über diese Aktion, bei der Schüler zu Schlichtern ausgebildet werden, um Streitigkeiten auf dem Schulhof schlichten. Meinen Sie das ist ein guter Weg, um auch die Bevölkerung dazu anzuregen, solche öffentlichen Streitigkeiten zu regeln?

Senator Wrocklage: Ich finde diesen Gedanken ganz hervorragend. Ich denke, dass man sehr viele Probleme lösen kann, indem man die Entscheidung auf die Ebene vor Ort bringt, und dass man dadurch, dass man Verantwortung nach unten bringt, Probleme sehr viel besser lösen kann. Leute nämlich, die sich dann streiten, lernen, wie man eine

Nachdenklichkeiten

Konfliktsituation umgehen kann. Man kann also mit Gleichaltrigen oder ein bißchen älteren Schulkameraden die Probleme lösen.

Wie stark ist das Problem des Rechtsradikalismus in Hamburg im Gegensatz zu den anderen Bundesländern?

Senator Wrocklage: Wir haben in Hamburg rund 1000 Rechtsextremisten. Damit sind alle gemeint, auch die rechtsextremistischen Parteien, Skins und Neonazis. Und unter diesen 1000 gibt es 200 gewaltbereite Rechtsextremisten und dazu noch weitere 100 Gewaltbereite aus dem Umland, wobei man wissen muss, dass diese Gruppierungen sehr eng zusammen arbeiten. Wir haben gleichwohl festzustellen, dass Hamburg wirklich keine Hochburg rechter Gewalt ist. Es gibt Zahlen, die das zeigen. Wir haben z. B. 1994 einundfünfzig Gewalttaten gehabt und im Jahr 1999 dreiundzwanzig. Wir werden allerdings in diesem Jahr wieder ein Ansteigen rechtsextremistischer Gewalttaten haben. Aber das Ganze muss man in einer längeren Perspektive sehen. Und insofern ist es ganz falsch zu sagen, dass Hamburg eine Hochburg rechtsextremistischer Gewalt ist. Dennoch, wir haben aber Gewalttaten, und jede einzelne ist eine zuviel.



Wie wir gelernt haben, muss solchen Tätern recht frühzeitig eine Grenze gesetzt werden, damit sie wissen, wo die Toleranz, die wir alle bereit sind zu üben, aufhört. Und da gibt es ja im Bereich der Jugendgerichtspflege eine Menge

an Abstufungen. Wir fangen z. B. damit an, dass die Polizei mit dem Täter redet und ihn nachher nachhaltig darauf aufmerksam macht, was er sich leisten kann, und was er sich nicht leisten kann, wo er Grenzen zu beachten hat. Und wenn das dann nicht hilft, dann greift das Jugendgerichtsgesetz.

Nur man darf eines nicht tun, das muss ich auch ganz deutlich sagen, man darf sich nicht wegducken, man darf

Nachdenklichkeiten

nicht wegsehen, man darf nicht so tun, als ob überhaupt nichts passiert wäre und einfach so weiter machen.

Denken Sie, dass der Anstieg an Gewalt auch mit dem Anstieg an Rechtsradikalismus etwas zu tun hat?

Senator Wrocklage: Wir haben leider einen generellen Anstieg von Gewalt, also insbesondere von Raubdelikten gerade im Jugendbereich, besonders auch von Schülern an Schülern begangen. Davon ist wieder ein Teil rechtsextremistisch motiviert, aber in erster Linie geht es um Abziehdelikte, um Raubdelikte. Deshalb machen wir ja auch die Präventionsaktion „Handy“, die ihr vielleicht kennt, insofern gibt es da nur einen losen Zusammenhang. Aber man muss eben sehen, es gibt für Gewalt Ursachen. Und das führt mich wieder zurück zu eurer Eingangsfrage, wir müssen eben sehr klar nicht nur gegen die Erscheinungsformen, sondern auch gegen die Ursachen von Kriminalität angehen. Und deswegen ist es so wichtig, dass wir ein gutes kommunales Angebot machen, z.B., mit Häusern der Jugend, wo Jugendpfleger arbeiten, eben über Straßensozialarbeiten, oder über eine gute Schule mit Lehrern, die sich für ihre Schüler engagieren und mit ihnen eben eine Menge aufstellen, wie euer Schulleiter das in eurer Schule macht.

In welcher Altersgruppe sind die meisten rechtsextrem eingestellt?

Senator Wrocklage: Es gibt es zwei Extreme. Natürlich gibt es diejenigen, die aus der Vergangenheit nichts gelernt haben, obwohl sie teilweise den Zusammenbruch der Nazidiktatur miterlebt haben, von denen man eigentlich denken sollte, sie hätten ein für alle mal ihre Lehre daraus gezogen. Aber so ist es eben nicht. Manche meinen, sie müssten alten Ideen treu bleiben und diese alten Theorien dann jetzt in neuer Form realisieren. Das sind sozusagen die alten Herren, von denen ich auch gesprochen habe.

Aber dann gibt es eben auch in Ostdeutschland sehr viele junge Menschen. Wenn man mal nach Ostdeutschland näher guckt, dann kann man das in einem gewissen Umfang verstehen, weil dort die kommunistische Heilslehre untergegangen ist, und die Menschen, die jetzt perspektivlos in

ostdeutschen Städten leben, auch zum Teil unter dem Vorzeichen erheblicher Arbeitslosigkeit, sich irgendeine Hoffnung erträumen und dann in Gefahr sind, dem Erstbesten nachzulaufen, der ihnen Patentrezepte verspricht und überhaupt Versprechungen macht, die niemand einhalten kann. Das ist ja sowieso auch immer Kennzeichen faschistischer Bewegungen gewesen, dass sie ganz große Versprechungen gemacht haben, dass sie große Zukunftserwartungen geweckt haben, und die Leute damit geködert haben. So kommen rechtsextremistische Zusammenhänge zustande. Ich spreche hier beispielhaft von Ostdeutschland, aber wir haben leider auch in Westdeutschland Rechtsextremisten, wie ihr ja wisst.

Ist Hamburg eher betroffen von den älteren, konservativ eingestellten Rechtsextremisten?



Herr Wagner: Wir haben in unserem Verfassungsschutzbericht eine kleine Tabelle gemacht über die Altersstruktur der Rechtsextremisten, 6% bis 17 Jahren, dann die größte Gruppe 37% 18 - 20 Jahre, also viele unter 30. Bei den Parteien

ist es so, wie der Senator gesagt hat, genauso, dass die Altersstruktur wesentlich höher ist. Man muss genau unterscheiden, von wem man spricht. Man kann nicht sagen, „wie es ist bei Rechtsextremisten“. Bei den Parteien, wie ich in Hamburg feststellen kann, ist die Mehrzahl fast überwiegend 45 und älter, also steinalt aus eurer Sicht und die Mitglieder bei den Neonazis und Skins sind deutlich jünger. Und bei der NPD ist es eben in Hamburg auch so wie bei den anderen Parteien. Im Bundesdurchschnitt ist es anders. Da ist die NPD eine sehr junge Partei geworden.

Von wem geht die größere Gefahr aus, von gewaltbereiten Jugendlichen, die ja nicht organisiert sind oder eher der NPD, die ja nicht unbedingt Gewalt anwendet, aber stark organisiert ist?

Herr Wagner: Das kommt darauf an, wovon man redet. Kriminelles, Gewalttaten gehen sicher nicht von Republi-

Nachdenklichkeiten

kanern oder DVU-Anhängern aus. Dass die Straftaten begehen, ist wahrscheinlich eher selten. Aber wenn man von einer politischen Gefahr ausgeht, sind diese Organisationen wahrscheinlich viel gefährlicher, wenn man sich anguckt, dass nach einer letzten Umfrage in Hamburg 14 % der Jungwähler eine rechtsextremistische Partei gewählt haben. Dann ist, denke ich mal, die politische Gefahr in dem Bereich viel größer als bei den Skins, die ja zahlenmäßig keine Rolle spielen.

Was können wir als Schüler und Schülerinnen tun, um Rechtsradikalismus zu bekämpfen?

Senator Wrocklage: Also im Grunde genommen fängt die Arbeit gegen Rechtsextremismus zu Hause an und in den Klassen. Wenn man in der Schule Demokratie lernt und weiß, Bildung bedeutet, auf Argumente anderer zu hören und sich richtig einzuschätzen, seine Meinung durchzusetzen und auch seine Meinung zu ändern, weil das andere Argument einfach besser ist, dann hat man schon mal eine wichtige Grundregel gelernt, die einen davor schützt, selber in den Sog von rechtsextremistischen Gedankengängen zu kommen. Damit fängt es an. Aber, wenn man mit Rechtsextremisten zu tun hat, dann muss man eben auch versuchen, auf der Ebene der Schulen mit solchen Mitschülern ins Gespräch zu kommen, sie wieder zurückzuholen, um sie von einer extremistischen Position, die ja auch immer intolerant ist, vom eigenen Verständnis her wieder zurückzuholen und wieder einzubinden in die Gemeinschaft. Wenn es Gewalttätigkeiten gibt, dann muss man so reagieren wie jeder einzelne reagieren kann. Wenn einer sich wirklich wehren kann, weil er so stark ist, wird er das wahrscheinlich tun. Wenn er das aber nicht kann, dann muss er Hilfe suchen, bei Mitschülern, bei seinem Lehrer, letztlich bei der Polizei. Wir verlangen von niemandem, dass er sich selbst in Gefahr begibt oder sich einem unkalulierbaren Risiko aussetzt, sondern da bitten wir ihn, sich an die Polizei zu wenden, sich als Zeuge zur Verfügung zu stellen und dem Opfer zu helfen. Und es gibt natürlich jede Menge Möglichkeiten, auch in der Schule, kleine Demonstrationen zu machen, sich zu organisieren, im Rahmen der Klasse oder im Rahmen der Schule bestimmte Kundgebungen zu organisieren, im Bereich der Schülerselbstverwaltung etc..

Nachdenklichkeiten

Wer da mitwirkt, der tut schon eine Menge, weil er nämlich nach außen zeigt, ich bin für eine demokratische Verfassung und gegen den Rechtsextremismus.

Dann könntet ihr, wenn es euch wirklich interessiert, die



Internet-Site einfach mal abrufen im Internet und dann seht ihr einen Handlungskatalog, den die Verfassungsschützer den Bürgern vorschlagen. Das wäre ja auch mal eine Anregung, wenn ihr das aufnehmen würdet und euren Mitschülern deutlich machen würdet, dass es ein solches Angebot gibt. Übrigens gilt es nicht etwa nur für Schüler, sondern das gilt natürlich auch für Erwachsene.

Ich will euch mal ein Beispiel nennen: Wenn z. B. in der S-Bahn oder in der U-Bahn ein Fahrgast von einem Rechtsextremisten angemacht wird, dann gibt es viele Strategien mit einer solchen Situation fertig zu werden. Z. B., dass man mit dem Opfer spricht und damit die Situation verändert, ohne dass man sich in eine Schlägerei einmischt. Das ist für den, der da gewalttätig ist, plötzlich eine ganz andere Situation und das verunsichert ihn. Oder man fordert jemand anders auf, „Sie holen jetzt die Polizei“. Sofort ändert sich für den Täter die ganze Situation und allein damit kann man, wenn man Glück hat ein Fortführen von Belästigung oder von Gewalttaten im Ansatz verhindern. Und worum ich euch ganz besonders bitte ist, dass ihr das in eurer Schule aufnehmt.

Wir danken Herrn Senator Wrocklage und auch Herrn Wagner für dass Interview und die viele Zeit die sie sich für uns genommen haben.

*Samir El Falaky
Daniel Stief, 9a
Gymnasium Farmsen*